

Sigbert Gebert

Das Böse (Menschenrechtsverletzungen) verstehen – mit und gegen Hannah Arendt

1. Totale Herrschaft und Pluralität

Hannah Arendt sah sich selbst geprägt durch ein Verstehenmüssen, sah Verstehen als existentielle Notwendigkeit für sich an. Verstehen meint für sie Begreifen und Versöhnung mit der Welt – was nicht Verzeihen oder Entschuldigen beinhaltet. Ähnlich Novalis – „Die Philosophie ist eigentlich Heimweh, Trieb überall zu Hause zu sein“ – will sie in der Welt zu Hause sein. Durch die Erfahrung des Nationalsozialismus erhielt dieses Verstehenmüssen das entscheidende Thema. Sie will den Totalitarismus verstehen, um uns mit einer Welt, in der solch schreckliche Dinge möglich sind, zu versöhnen. Dieses Verstehen ist umso dringender, als traditionelles Denken im Schuld-/Unschuldenschema hier nicht weiterhilft und sich in der totalen Herrschaft eine tiefe Krise der modernen Welt überhaupt offenbart.

Die entscheidenden Elemente der totalen Herrschaft sind „Ideologie und Terror“.¹ Ideologisches Denken kennzeichnet der Anspruch auf totale Welterklärung, die an reale Erfahrungen anknüpft, aus ihnen jedoch ein alles erklärendes manichäisches Weltbild – gut/böse – ableitet. Es erreicht damit eine Konsequenz und Stimmigkeit, die die wirkliche Welt nicht kennt. Die Ideologie definiert einen „objektiven Gegner“, den Rasse- oder Klassenfeind, der unabhängig von subjektiver Gegnerschaft bestimmt wird (eine KZ-Strafe hat keinen Zusammenhang mit Schuld). Er muss um der Menschheit und des reibungslosen Ablaufs des Geschichtsprozesses willen vernichtet werden.

Ideologien sind erfolgreich, weil in der nivellierenden Massengesellschaft die Individuen isoliert, „verlassen“ und entwurzelt sind. Aus der sozialen Heimatlosigkeit erwächst das Bedürfnis nach kollektivem Aufgehobensein. Damit gehen Denk- und Erfahrungsfähigkeit verloren, die eine gemeinsame plurale Welt voraussetzen. Dringt die Verlassenheit in

die Politik, erhalten die Extremfiguren der Verlassenheit, „die Gestalten der Fremdlinge unter den Menschen, die Heiligen und die Verbrecher, ihre Chance“, die stringente Logik von Ideologien. Massengesellschaften, große Anhäufungen von Menschen entwickeln eine Tendenz zu despotischen Herrschaftsformen. Mit ihnen kommen Konformismus, Indifferenz, Behaviorismus und Automatismus auf. Je mehr Menschen es gibt, umso wahrscheinlicher, dass sie sich nur noch verhalten und nicht mehr handeln.²

Um ihre Ideologie durchzusetzen, sich ihre stringente Welt zu schaffen, muss die totale Herrschaft die Pluralität der Menschen, die menschliche Mannigfaltigkeit zerstören. Ihr Kennzeichen, ihr „wahres Wesen“, mit dem sie sich von sonstigen Herrschaftsformen unterscheidet, ist deshalb der Terror. Jede Form der Spontaneität, Spontaneität überhaupt soll abgetötet, die menschliche Natur selbst verändert und die Menschen so organisiert werden, als ob sie nur einen einzigen Menschen darstellten. Jedes Individuum wird damit überflüssig, mit der Zeit die ganze Bevölkerung verdächtig – jedes Wesen, das denken kann, denn es kann ja seine Meinung ändern. Niemand kann sicher sein, nicht irgendwann selbst zum Opfer zu werden.

Eine solche Herrschaft ist schlecht, weil sie nicht den Grundbedingungen des Menschseins entspricht. Nach Arendt sind die grundlegenden Bedingtheiten des Menschen Gebürtlichkeit, Pluralität und Sterblichkeit. Sie bestimmen sein tätiges und geistiges Leben. Die Sterblichkeit spielt nach Arendt für die Politik, das tätige Leben, nur in Ausnahmefällen eine Rolle, da sie gerade das Verschwinden aus der Gemeinschaft bedeutet. Handeln folge aus der Natalität: „Philosophisch gesprochen ist Handeln die Antwort des Menschen auf das Geborenwerden als eine der Grundbedingungen seiner Existenz.“ Der Mensch kommt als Neuanfang auf die Welt und kann deshalb etwas Neues beginnen. „Ohne die Tatsache der Geburt wüssten wir nicht einmal, was das ist: etwas Neues.“³ Aber: Auch Tiere werden geboren, ohne doch handeln zu können. Das Handeln entspringt nicht der Gebürtlichkeit, sondern der Sprache, die mittels Unterscheidungen operiert und deshalb Alternativen kennt.

Bleibt als entscheidend die Pluralität, die sprachliche, neinsagen könnende Wesen kennzeichnet. Wegen ihr, nicht der Gebürtlichkeit, kommt das Neue in die Politik, und sie ist für Arendt denn auch der Kern dessen, was gute Politik ausmacht. Es ist die Nichtbeachtung der Pluralität,